

## ZUM TEXT VON LUKREZ 3,962

Im Zusammenhang seiner Argumentation gegen die Furcht vor dem Tode wendet sich Lukrez in Gestalt der *natura ipsa* auch gegen die unsinnige Verlängerung eines Lebens, das keine Freuden mehr bereithalten kann (3, 931 ff.). Wenn alle Annehmlichkeiten zerrinnen, als schütte man sie in ein leckes Gefäß (*pertusum . . . quasi in vas*, 936), dann sollte man sich vom Gastmahl des Lebens zurückziehen *ut plenus vitae conviva* (938). Das gilt erst recht für die Alten, die über den nahen Tod klagen, obwohl sie alles, was das Leben ihnen bieten konnte, schon hinter sich haben und nur noch dahinsiechen (952 ff.). Dennoch halten sie am Leben fest, weil sie das jeweils Abwesende begehren, das Anwesende verschmähen (957): Niemals können sie gesättigt (*satur ac plenus*, 960) vom Gastmahl des Lebens aufstehen, bevor der Tod ihrem unerfüllten Dasein ein Ende bereitet. Daher, so der Rat der *natura* im letzten Verspaar ihrer Rede (961 f.), sollten sie die Jagd nach den nicht mehr altersgemäßen Genüssen ruhigen Mutes aufgeben und das Feld räumen.

Dieser inhaltlich ganz unproblematische Schluß der Rede enthält nun eigenartigerweise eine besonders hartnäckige Textverderbnis:

961 *nunc aliena tua tamen aetate omnia mitte*

962 *aequo animoque agedum<sup>1)</sup> †magnis‡ concede: necessesst.*

Für das offensichtlich unsinnige *magnis* ist bisher kein zugleich paläographisch, metrisch, sprachlich und inhaltlich befriedigender Ersatz gefunden worden<sup>2)</sup>.

---

1) Sichere Emendation der Handschrift L für *agedum* OQ.

2) Die Stelle ist zuletzt behandelt worden von C. E. Manning, *Mnemosyne* 40 (1987) 152–4; dort findet sich auch eine Zusammenstellung der wichtigsten bisher vorgeschlagenen Konjekturen; aus jüngerer Zeit sind nicht erwähnt die Vorschläge *segnis* von D. J. Lilley, *RhM* 118 (1975) 191 f. (vgl. dazu die interessanten Bemerkungen von K. Müller, *MH* 33 [1976] 222–7, der *iam aliis* bevorzugt und – wichtig für die hier vorgeschlagene Lösung – den „materialistisch-physiologischen Standpunkt“ der Passage hervorhebt) und *gigni* von A. Allen, *RhM* 126 (1983) 190 (bleibt mir trotz der angegebenen „Parallelen“ dunkel); vollständig bis 1965 die Liste bei I. P. Vallot, *Miscellanea Critica* (Teubner) II (1965), 365 f. – *Korrekturzusatz*: Nach Fertigstellung des Manuskripts erschienen die Beiträge von P. T. Eden, *Mnemosyne* 45 (1992) 366 (für seinen Vorschlag *humanis*, der nicht neu ist – s. M. F. Smith, *Mnemosyne* 46 [1993] 377 –, gilt das gleiche, was Müller 227 gegen Trainas *iam annis* vorbringt) und C. Garton, *CW* 86 (1993) 486–7 (versucht, m. E. erfolglos, die Überlieferung zu halten).

Die natürlichste Vermutung ist, in *magnis* den Rest einer anderslautenden dativischen Ergänzung zu *concede* zu sehen. Gewichtige Parallelen bei anderen Autoren lassen es geraten erscheinen, sich von dieser Annahme nicht ohne guten Grund zu trennen:

Epict. 4,1,106 ἀπαλλάγηθι ὡς εὐχάριστος, ὡς αἰδήμων· δὸς ἄλλοις τόπον . . . εἶτα οὐκ ἐκστήσῃ τῶν ἄλλοτριῶν; οὐ παραχωρήσεις τῷ κρείσσονι; Hierauf beruht Marullus' *iam aliis*, das aber paläographisch, metrisch und inhaltlich dürftig ist.

Eur. Suppl. 1109 μισῶ δ' ὄσοι χοήζουσιν ἐκτείνειν βίον . . . (1112) οὖς χοῆν . . . (1113) θανόντας ἔρρειν κάκποδῶν εἶναι νέους.

Horaz epist. 2,2 hat gleich zwei – sicher auf Lukrez zurückgehende – Parallelen, zum einen das in diesem Zusammenhang stets zitierte *vivere si recte nescis, decede peritis* (213), zum anderen das vielleicht noch passendere *nimirum sapere est abiectis utile nugis / et tempestivum pueris concedere ludum* (141 f.).

Ein Nominativ anstelle von *magnis* kann zwar ebenfalls nicht ausgeschlossen werden, aber die bisher in diesem Sinne gemachten Vorschläge (*magnus* Censor Orellii Ienensis, *dignus* Papanghelis<sup>3)</sup>, *grandis* Leeman und Manning, *gratus* Manning) verfügen nicht über Vorzüge, die den Verzicht auf *concedere* + dat. kompensieren könnten.

Schwieriger ist die Frage nach dem Inhalt des gesuchten Ausdrucks zu beantworten. Wer sich an das horazische *decede peritis* hält, mag daran denken, daß Lukrez den Gegensatz ‚schwach – stark‘ im Sinn hatte, und Büchners *validis* oder Woltjers *gnavis* favorisieren. Doch derselbe Horaz schreibt auch *tempestivum pueris concedere ludum*, was den Gegensatz ‚alt – jung‘ betont. Im Sinne dieser Stelle und der genannten Euripides-Passage wäre Bernays' *gnatis* zu verstehen, das Bailey für die relativ beste Lösung hält. Als Gewährsmann für die eine der beiden Auffassungen gegen die andere scheidet Horaz jedenfalls aus.

Eine dritte Gruppe von Vorschlägen läßt die Alten vor dem Unentrinnbaren weichen, Richters<sup>4)</sup> *fatis* etwa, das keinen schlechten Sinn ergibt, aber das Eindringen von *magnis* in den Text nicht erklärt, oder Martins zu Recht allgemein abgelehntes *magnis concede necessis*. Auf die beiden eindrucksvollen Horazparallelen *pueris concedere* und *decede peritis* müßte man bei dem Gedanken ‚gib dich in dein Schicksal‘ allerdings – im Sinne von Nachahmungen unserer Stelle – ganz verzichten.

Sinnvoller erscheint es da, nach einem Dativ der Person zu suchen, der dem Gedankengang der *natura*-Rede entspricht und Horaz als Vorbild sowohl für *pueris* als auch für *peritis* gedient haben könnte. Der ohnehin unentscheidbare Streit zwischen den jeweiligen Befürwortern der Gegensätze ‚schwach – stark‘ und ‚alt – jung‘ wäre damit zugleich aufgehoben. Sehen wir also, wie Lukrez argumentiert:

Der Vorwurf der *natura* in V. 955 ff. an den Alten, der seinen nahen Tod beklagt, ist doch, er habe παρὰ καιρόν gelebt, indem er stets begehrt habe, was gerade nicht dagewesen sei. Deshalb sei ihm sein Leben buchstäblich unerfüllt zerronnen: *imperfecta tibi elapsast ingrataque vita* (958). Hier nimmt Lukrez in verkürzter Form, aber zum Teil wortgleich das Bild der Verse 935–7 vom falsch lebenden Menschen als leckem Gefäß (*pertusum vas*) wieder auf, in das beständig neue Annehmlichkeiten des Lebens gegossen werden, ohne daß es voll werden

3) Hellenica 31 (1979) 342–9.

4) Textstudien zu Lukrez, München 1974, 50–2.

könnte<sup>5</sup>). Die Schlußfolgerung in den letzten beiden Versen der Rede könnte also sehr gut lauten: „Laß die Jagd nach allem, was deinem Alter nicht mehr ansteht (es wird dir ohnehin nur ungenossen zerfließen), und überlaß es denen, die es noch aufnehmen (und genießen) können.“ Um diesen Gedanken auszudrücken, bietet sich im Lateinischen ein Wort an, das ebenso den aufnahmefähigen, unverbrauchten Menschen bezeichnet wie auch für den Vergleich mit einem Gefäß paßt: *integrus*. Lukrez spricht selbst einmal von *integra vasa* (6, 231; vgl. 6, 348), ‚unbeschädigten‘, ‚dichten‘ Gefäßen. Als Personen sind *integri* bekanntlich insbesondere in militärischen Texten die ausgeruhten, unversehrten, leistungsfähigen Soldaten, welche die müden, verwundeten ersetzen: *integri defessis/defatigatis succedunt* ist eine ganz übliche Wendung etwa bei Caesar (bell. Gall. 5,16,4 usw.). Entsprechend sind *integri* an unserer Stelle natürlich in erster Linie die Jungen, die sich noch nicht in einem langen Leben verbraucht haben. Mit *pueris* paßt Horaz diesen Gedanken seinem etwas verschiedenen Kontext und seiner schärferen Aussage (vgl. *nugis*, 141) an. Wie er auf *peritis* (213) kommt, mag ein *exemplum* aus der *Rhetorica ad Herennium* erhellen:

Rhet. ad Her. 4, 59: *Non enim, quemadmodum in palaestra, qui taedas candentes accipit, celerior est in cursu continuo, quam ille, qui tradit, item melior imperator novus, qui accipit exercitum, quam ille, qui de cedit; propterea quod defatigatus cursor integro facem, hic peritus imperator inperito exercitum tradit.*

Der *integer* (*cursor*) und der *peritus* (*imperator*) sind die jeweils Überlegenen, die den in Frage stehenden Platz einnehmen sollen. Hätte Horaz ein derartiges *exemplum* gekannt, wäre die Übertragung des lukrezischen *integrus* in *peritis* besonders gut zu verstehen.

Doch zurück zu Lukrez: Durch den doppelten Bezug von *integrus* – auf das Gefäß und den damit verglichenen Menschen – erhält der Abschluß der *natura*-Rede noch einmal eine reizvolle Pointe. Es ist nicht die einzige in diesem Vers: ... *concede: necesses* (etwa: „... weiche: es gibt kein Entweichen!“) zeigt, daß Lukrez in diesem Schlußvers das Spiel mit Worten sucht.

Die Kombination *integrus/-ced-* ist übrigens bei Lukrez noch ein weiteres Mal in dem bekannten *invat integros accedere fontis* (1,927 = 4,2) in gleicher Position im Vers belegt. Möglicherweise hatte der Dichter diese Wendung im Ohr, als er 3,962 schrieb.

Metrisch ergibt sich mit *integrus* ein korrekter lukrezischer Vers, man vergleiche etwa 4,1157 *atque alios alii irrident Veneremque suadent*, wo die Mittelzäsur in gleicher Weise durch Synaloephe verdeckt wird. Zahlreiche weitere Beispiele ließen sich leicht anfügen<sup>6</sup>). Die zweite Silbe von *integr-* wird bei Lukrez mit einer Ausnahme (6,348) lang gemessen.

5) Das gleiche Bild wird kurz danach (3,1003–10) noch einmal breit ausgeführt in einem Vergleich mit den vergeblich Wasser schöpfenden Danaiden. Der gleiche Gedanke findet sich etwa auch bei Seneca: *adquiescamus iis quae iam hausimus, si modo non perforato animo hausiebamus et transmittente quidquid acceperat* (epist. 99,5); Vorbild wird wohl Plat. Gorg. 493 gewesen sein. Lukrez verwendet überhaupt das Bild vom Menschen, und zwar sowohl seinem Körper als auch seinem Geist, als *vas* recht gern: 3,440f. *quippe etenim corpus, quod vas quasi constitit eius* (sc. *animae*), / *cum cohibere nequit conquassatum ex aliqua re* ...; vgl. 3,555; 3,793 (= 5,137); (*vas* = *animus*, *mens*): 6,17 *intellegit ibi vitium vas efficere ipsum* ... (20) *partim quod fluxum pertusumque esse videbat*.

6) Allein in der unmittelbaren Umgebung unserer Stelle finden sich inner-

Ein wesentlicher Vorzug von *integrīs* gegenüber anderen Konjekturen dürfte in seiner paläographischen Plausibilität liegen. Die Verschreibung von *integrīs* zu *magnīs* muß in einer Phase der Überlieferung aufgetreten sein, als der Text von *De rerum natura* bereits in Minuskelschrift übertragen worden war. Der Übergang von *in(t)-*<sup>7)</sup> zu *m-* erklärt sich leicht, und Verwechslungen von *e* und *a* sowie von *r* und *n* sind auch sonst in der Lukrez-Überlieferung häufig.

Göttingen

Gerrit Kloss

---

halb von nur gut 50 Versen vier ganz ähnlich gebaute Hexameter: 3,925. 958. 976. 979; vgl. 793 (= 5,137). 1043 u.a.

7) Wegen des *t omissum* vgl. Chatelain, Praefatio zum Quadratus-Facsimile, p. V.